

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 261.

Dienstag, den 18. September.

1838.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von und während der diesjährigen Michaelismesse folgende Veränderungen in der Aufstellung der hiesigen Messbuden und Stände eintreten werden:

- 1) die fremden Wölkher und Löpfer werden auf dem planirten Plage vom Blumenberge bis an das Barfußpörtchen, wo bis jetzt die jüdischen Kleinhändler gestanden haben, feil halten, dagegen
- 2) die Buden dieser jüdischen Kleinhändler, so wie der Steinguthändler, welche zeitlich auf dem Markte sich befanden, so wie verschiedener Puhwaren- und anderer Detailhändler, welche bisher theils auf dem Markte, theils in der Grimma'schen Gasse, theils in andern Straßen feil gehalten haben, auf dem Plage vor dem Augusteum aufgestellt werden; feiner erhalten
- 3) die hiesigen Klempner zunächst vor dem ehemaligen innern Grimma'schen Thore ihre Stände, und
- 4) sämtliche Conditoren und Pfefferküchler auf dem Raschmarke, wogegen
- 5) die zeitlich auf letztern feil haltenden hiesigen Korbmacher auf den Thomaskirchhof nach der neuen Pforte zugewiesen worden sind. Sodann werden
- 6) diejenigen Fabrikanten, so wie
- 7) die Strumpfwirker, welche bisher in der Nicolaistraße feil hielten, erstere auf dem Nicolaikirchhofe, letztere vor den Colonnaden in der Grimma'schen Gasse Plätze angewiesen erhalten. Endlich sollen
- 8) die Buden derjenigen hiesigen Stadtfleischer, welche außer den Messen auf dem Nicolaikirchhofe stehen, während der Messen in der Ritterstraße längs der Nicolaikirche aufgestellt werden.

Leipzig, den 10. September 1838.

Der Rath der Stadt Leipzig.
D. Deutsch.

Blätter aus dem Tagebuche eines Souffleurs, von Sebald.

Zweiter Theil.

(In einem Zeitraum von mehren Jahren geschrieben.)

Ich hätte doch nimmermehr geglaubt, daß ein reicher Mann, der 22,000 Thaler commandirt, auch Sorgen — rechte schwere Sorgen haben kann. Aber wahrlich! sie zogen mit dem lieben Mammon pünctlich ein. Kaum blinkte der schöne Lotteriegewinn, die blanken Friedrichsd'or in meinem Kasten, da fanden sich auch Liebhaber dazu, die mich mit Vergnügen der Mühe überheben wollten, den Schatz zu bewachen. Uns're werthen Schauspieler, Herren und Damen, stürzten mir fast das Haus. Sie waren ungemein freundschaftlich und höflich — denn Alle wollten Anleihen machen. Ich gutmüthiger Narr wäre auch wirklich von ihnen breitgeschlagen worden und hätte hergegeben, so lange ich selbst noch etwas besaß — aber meine liebe Frau bewies auch hier wider ihre Welt- und Menschenkenntniß.

„Du unterstehst Dich nicht, Väterchen, einen Heller zu verborgen, wenn der Director nicht selbst Bürgschaft für seine Leute leistet und den Wechsel mit unterschreibt. Erst dann haben wir vollkommene Sicherheit und holen die Rückzahlung monatlich von dem Cassier ab. Unter sechs pCt. wird aber durchaus Nichts gereicht.“

So sprach sie mit einer Festigkeit, die mich in Erstaunen setzte, und benahm sich dabei gegen unsern Besuch äußerst kurz und hochmüthig. Lieber Gott! es that mir in der Seele weh — aber ich glaube gewiß, sie schlug den richtigen Weg ein. Die Lieblinge des Publicums brachten glücklich des Directors Unterschrift und erhielten darauf ihr Geld. Die weniger Ausgezeichneten aber ließen sich nicht wieder haken — und moßen wohl garstig auf uns geschimpft haben.

Mein steinreicher Herr Svatter, der Lottericollecteur, brachte mir mehre tausend Thaler zu vortheilhaften Zinsen unter — aber was nun mit dem Uebrigen anfangen? — darüber zerbrach sich Krumbholz in aller Stille gewaltig den Kopf. Flörchen, ich gestehe es offen, hatte wohl von unserm Reichtume zu große Ideen; erst wollte sie ein Rittergut kaufen.

„Wird schwerlich angehen, Herzchen“, wendete ich bedenktlich ein, „denn wir verstehen ja Beide von der Feldwirthschaft Nichts, auch könnte die Zahlung leicht unsere Kräfte übersteigen; eine honette Besizung ist enorm theuer.“

„Je nun, wir bleiben darauf schuldig“, lächelte sie.

„Und bürden uns eine furchtbare Last auf“, war meine Ergenrede. „Rein, laß uns lieber still und eingezogen unser Glück mit frohem Herzen genießen!“

„In dieser erbärmlichen Wohnung können wir doch nicht bleiben?“

„Rein, ich überlasse es Dir, für eine anständigere zu sorgen.“

Mein Weibchen hatte bald gefunden, was sie suchte. Sie brachte mir den Contract. Dreihundert Thaler Miete jährlich — wahrlich! es ward mir ganz schwarz vor Augen, als ich ihn unterschreiben mußte. — Wir zogen ein. Die neue Einrichtung kostete ungeheuer viel! Freilich konnte ich mich dafür jetzt in einem weichern sumodischen Großvaterstuhle wiegen — aber, weiß der liebe Himmel! der alte, mit seiner hohen gepolsterten Lehne war mir doch lieber und bequemer, wenn ich des Abends, von der Arbeit so recht ermüdet, in ihn hineinsank. Auch der Tabak, den ich früher das Pfund zu drei Groschen rauchte, wollte mir nicht mehr munden, trotz dem, daß er jetzt mit einem Gulden bezahlt ward. Dieß Räthsel